

Florian

Kreuzberger Kinderstiftung

17. August 2019

Abschluss Bericht

Über mein Auslandsjahr in Estland

11 Monate, ein Schuljahr, so lange lebte ich in Estland, in Tartu. In diesem wundervollen Land im Norden des Baltikums. Bevor ich in mein Auslandsjahr geflogen bin, also ziemlich genau ein Jahr her, war Estland für mich ein ziemlich unbekannter Ort. Ich wusste wo es liegt, dass es ungefähr 1,3 Millionen Einwohner hat, die Hauptstadt „Tallinn“ heißt und es sonst ziemlich viel Wald gibt. Ich habe noch ein wenig über die Kultur der Esten recherchiert und wusste daher, dass sie viel mit Musik zu tun haben, konnte mir darunter aber nur wage etwas genaues vorstellen. Aber dennoch gefiel mir die Kombination aus Musik and Natur sehr, deswegen habe ich Estland als Gastland schlussendlich auch favorisiert.

Dann kam ich in dieses mir recht unbekanntes Land. Im Anfangsseminar zeigten sich die (YFU) Esten sehr freundlich und aufgeschlossen, aber rückblickend liegt das wahrscheinlich eher an dem Grund, dass sie alle ehemalige Austauschschüler waren. In den ersten Tagen im Camp lernten wir ein paar Grundlagen der Sprache und sonst viel über Regeln. YFU Regeln.

Jetzt ist dieses Land definitiv kein unbekanntes mehr für mich. Allein schon die atemberaubende Natur konnte ich auf vielen Trips und Ausflügen von meiner Schule, YFU und meinen Gasteltern erleben. Ob die verschneiten Wälder im Süd-Osten, die Steilküste im Norden, nahe der russischen Grenze, die wunderschönen Moore in der Mitte Estlands, die größte estnische Insel Saaremaa oder die Strände und die Küste im Westen Estlands. Alles ist so wunderschön, dass ich am liebsten einfach stehen bleibe, ganz still bin und meinen Blick schweifen lasse. Ich komme einfach zur Ruhe und kann gar nicht genug bekommen von dem satten Grün der Bäume, dem Gelb-Grün der Moore, dem Violett der Blumen am Straßenrand im Süden oder vom tiefsten Blau-Schwarz eines Sees mitten im Moor auf Saaremaa. Wenn ich mich zurück erinnere an die Natur dort, komme ich gar nicht aus dem Schwärmen heraus.

Doch die meiste Zeit in Estland habe ich in Tartu, meiner jetzt estnischen Heimatstadt, verbracht. Tartu liegt im Süd-Osten Estlands und ist mit 100.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt. Und doch ist sie sehr kompakt. Meine Gastfamilie lebte im Osten der Stadt, in einem Neubaugebiet, welches direkt an die Plattenbauten grenzte, die von der damaligen Sowjetunion gebaut wurden. Dieses Viertel mit dem Namen „Annelinn“ also „Annen-stadt“ erstreckt sich über fast die Hälfte der Fläche Tartus.

Zwar sind die meisten der Häuser noch nicht renoviert, sehen recht schäbig aus und fand auch ich sie am Anfang hässlich und abstoßend, so waren auch diese Häuser für mich sehr schnell ein Teil von Heimat und in dem Licht eines schönen Sonnenuntergangs hatten die etwa 60 Jahre alten Gebäude auch einen gewissen Charme. Also wie gesagt, empfand ich die Stadt als kompakt, da ich um über den Fluss in der Mitte und dann in das Stadtzentrum zu gelangen mit dem Fahrrad nur 10 Minuten brauchte, und um durch die gesamte Stadt zu fahren, da am westlichen Ende unter anderem ein erste Hilfe Kurs meiner Schule stattfand, nur 20 Minuten brauchte.

Im Gegensatz zu der Hauptstadt Tallinn gab es in Tartu zwar fast alle vorstellbaren Geschäfte, aber blieben die Massen an Touristen aus, was ich sehr willkommen hieß, da die kleine Altstadt Tartus sich so viel besser genießen lässt.

So viel zu dem Land und der Stadt in denen ich fast ein ganzes Jahr gelebt habe. Aber was habe ich dort eigentlich genau gemacht?

Nun, zur Schule gegangen bin ich auf ein Gümnaasium (selbst erklärend) genauer gesagt auf das Kristian Jaak Petersoni Gümnaasium, das größte Gymnasium der Stadt. Es zeichnete sich besonders aus, durch die 23 verschiedenen Module, wovon man als Schüler zwei als Wahlpflichtfach wählen konnte. Darunter waren sprachen wie Spanisch (Deutsch, Französisch und Russisch wurden sowieso als zweite Fremdsprache angeboten, von denen eine gewählt werden muss), künstlerisches wie 3D-design, wirtschaftliches wie das Fach „Schülerfirma“ bei dem jede Gruppe von Schülern einen Idee als Firma entwickeln und aufziehen muss. Dadurch sind in Estland viele Firmen entstanden, die Nischen füllen, die vorher von Niemandem abgedeckt wurden. Weiterhin bietet die Schule Sport, Ernährung, Anatomie, Fächer über England und die USA, sowie vieles mehr an.

Normalerweise wählt man von diesen Modulen zwei, die man dann je zwei von fünf Perioden im Schuljahr hat. Da ich aber viele Fächer ausprobieren wollte, durfte ich mehr nehmen. So besuchte ich die Psychologiekurse der Klassen 10-12, den Jurakurs, einen erste Hilfe Kurs, das Amerikanistik-modul, sowie das Fach „Nationale Verteidigung“ welches Grundkenntnisse der estnischen Armee vermittelt. Alles in allem machte dies den Unterricht an der Schule sehr interessant und vielseitig. Außerdem gab es auch in vielen Fächern schulische-, städtische- und nationale Wettbewerbe an denen ich manchmal teilnehmen und meine Klasse oder Schule vertreten durfte.

Meine estnische Schule hat mir sehr gefallen und ich hatte viel Glück mit meiner Klasse. Jeder hat mich freundlich aufgenommen, mir geholfen und am Anfang für mich den Unterricht auch übersetzt. Meine Klassenlehrerin hat sich um mich gekümmert und es mir erst möglich gemacht so viele Module zu wählen und meinen Stundenplan danach umzustellen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Neben der Schule habe ich viel Sport gemacht. Meine Schule und das Gefängnis in Tartu haben eine Art Selbstverteidigungskurs mit MMA angeboten, außerdem habe ich etwas Kickboxen probiert. Kampfsport ist wirklich ein sehr verbreitetes Hobby unter Jugendlichen in Estland.

Doch das vielleicht interessanteste war Rahvatants, also nationaler Tanz. Es klingt altbacken, ist aber sehr tief in der estnischen Kultur verankert und wird auch von vielen Kindern und Jugendlichen betrieben. Alle fünf Jahre (dieses Jahr auch) gibt es in Tallinn das große Tänzer- und Sängerfest. 10.000 Tänzer tanzen dort in wunderschönen Trachten. Wenn man das ganze von oben betrachtet sieht man noch mehr: die Tänzer tanzen Muster und sind in Formen angeordnet. So zeigt sich einmal sogar der Umriss Estlands von oben, nur aus Tänzern gemacht. Aber das bezauberndste ist, wenn sich so viele Menschen im gleichen Rhythmus auf die gleiche Weise bewegen, man kann förmlich die Energie dieser Masse spüren.

Auch das Sängerfest ist atemberaubend. Fast 25.000 Menschen aus über 600 Chören stehen auf der extra dafür gebauten Bühne und singen estnische Lieder. Und vor der Bühne stehen 100.000 Esten und singen mit. Ein Zehntel der gesamten Bevölkerung ist dort versammelt. Am Ende des letzten Tages des Sängerfestes werden Lieder gesungen, die wirklich historische Bedeutung für Estland haben und sogar schon beim ersten Sängerfest, vor 150 Jahren, gesungen. Das Gefühl dabei ist einfach unbeschreiblich.

Allgemein, finde ich, fühlte es sich anders an in Estland zu sein als in Deutschland. Es gibt ein viel stärkeres Gefühl des Zusammenhaltes, welches die Esten wirklich verbindet. Vielleicht kommt es davon, dass sie in all den Zeiten, in denen Estland von Russland, Deutschland, Schweden oder anderen Ländern übernommen wurde, es zusammen immer geschafft haben und das jetzt auch schaffen. Jeder Este ist stolz auf sein Land und das merkt man auch, besonders beim Sänger- und Tänzerfest. So ein Gefühl gibt es, meiner Meinung nach, in Deutschland nicht, vielleicht auch, weil jede Form von Patriotismus einhergeht mit dem schlecht machen von Anderen, Nicht-Deutschen. In Estland gibt es sogar in jeder Schule eine Art Zusammenheitsgefühl. Die meisten Schulen haben, neben den klassischen estnischen Schulkappen, auch eigene Schulringe, die die meisten Schüler tragen. Bei Veranstaltungen fängt die Direktorin manchmal ihre Rede mit „Hallo Schul-Familie“ an und genauso fühlt es sich auch an. Dieses (estnische) Gefühl empfinde ich einfach als besonders.

So viel zu meinem Gastland, jetzt etwas über mich, denn ich finde, dass ich mich verändert habe. Natürlich bin ich wie viele andere Austauschschüler selbstständiger geworden, komme alleine sehr gut zurecht. Aber was ich noch wichtiger finde, ist das ich viel mehr über Toleranz gelernt habe. Ich akzeptiere jeden so wie er ist, solange er auch andere akzeptiert. Ich stehe einfach über Klischees und Vorurteile drüber, die mich früher vielleicht abgehalten haben Sachen zu machen.

Allgemein bin ich sehr glücklich, dass ich die Chance bekommen habe ein Jahr lang Estland kennenzulernen, in die estnische Kultur einzutauchen und zumindest im Herzen ein Teil der Esten zu sein. Die letzten 12 Monate waren für mich das beste Jahr meines Lebens und die Entscheidung das Auslandsjahr anzutreten war für mich die beste meines Lebens. Ich bereue es kein Bisschen und bin einfach überglücklich, wenn ich an meine Zeit in Estland zurück denke.

Gerade im Moment, höre ich nach langer Zeit wieder estnische Lieder, schreibe diesen Bericht, denke an Estland und ein paar Tränen rollen meine Wangen herunter.

Ich danke Ihnen bei der Kreuzberger Kinderstiftung vielmals, dass sie mir dieses, für mich unvergessliche, Erlebnis ermöglicht haben. Vielen Dank, dass ich ein Jahr in einer fremden Familie, einer fremden Stadt gar einem fremden Land leben konnte und es sich jetzt wie meine zweite Heimat anfühlt. Vielen Dank für Ihre Unterstützung. Und vielen Dank, dass Sie genau solche Erlebnisse schon seit 10 Jahren auch für viele Andere ermöglichen.

Vielen Dank või suur suur aitäh, Eesti keeles!

Florian

Stipendiat Auslandsjahr Estland 2018/19